

rückwärts, sprang an dem hinteren Ruderer vorbei über dessen Bank nach hinten und hatte meinen Browning schon in der Hand, noch bevor die beiden wußten, was geschehen war. Sie legten die Ruder aus der Hand und begannen etwas zu sagen. Bald verstand ich, sie wollten mehr haben als das Abgemachte, und zwar jetzt gleich.

Wären meine Sinne nicht geweckt worden durch die winzige, in der Dunkelheit beobachtete Bewegung, so hätte ich das rasche Eingehen auf den von mir gebotenen Preis vergessen, kein Bedenken gegen den Platz in der Mitte zwischen beiden bekommen und wäre jetzt wehrlos ausgeliefert, da ich zumindest einem den Rücken drehen mußte. Jetzt stand ich, im Rücken unbedroht, mit der Waffe nach vorn, und die Angelegenheit war rasch erledigt. Ich sagte: „No, Senhores, vamos!“ und versteckte den Browning nicht. Sie setzten sich gleich nieder und ruderten zum Dampfer.

Dies Erlebnis ist in meiner Erinnerung der erste Fall, in dem ich bewußt durch das Beobachten und das Erraten aus dem, was ich sah, vor Gefahr bewahrt blieb. Da es sich hier um fremdes Volk handelt, möchte ich einschieben, daß die Gebärdensprache sich von Volk zu Volk so stark ändert, daß ihr Sinn über die Grenze oft geradezu ins Gegenteil umgewandelt wird. Wenn etwa ein Chinese lacht, so will das etwas ganz anderes ausdrücken, als wenn der Europäer dies tut, und schon in Italien kann man sehen, daß, wenn einer den anderen heranwinkt, er ihm nach unserem Sinne abwinkt. Diese Unterschiede spielen eine große Rolle und erhöhen die Schwierigkeiten der richtigen Schlussfolgerungen ganz beträchtlich.

Allerdings bleibt von Mensch zu Mensch stets ein letzter Vorhang, der sich nicht entfernen läßt, sodaß man bisweilen auch gefoppt und hineingelegt werden kann. Vor einigen Sommern erschien bei uns eine Dame. Sie trug einen grünen Rock, eine violette Jacke dazu und hatte auf dem Arm einen winzigen

Pekinghund. Wir hatten einen Anbau an unser Haus gerade im Rohbau unters Dach gebracht, und sie fragte, ob sie darin schlafen könnte. Es war heller Nachmittag, und ich bemerkte bei mir: Sie ist verrückt. Auffallend war, daß ihr Deutsch einen sehr starken englischen Akzent hatte. Sie sah ernst, intelligent und gepflegt aus, und ich kam mit mir nicht ins reine über sie und am wenigsten über ihr Erscheinen gerade in unserem abgelegenen kleinen Dorf. Ich sagte ihr, es sei doch nicht möglich, im Bauschutt zu schlafen. Da wir aber im Umbauen seien, könnte ich ihr kein Bett zur Verfügung stellen. Wenn es ihr aber mit dem Schlafen so eile, daß sie nicht bis zum nächsten Dorf ins Gasthaus gehen wollte, so sei ja immer noch unser Heustock ein besseres Lager als die Bodenbalken.

Da war sie sehr glücklich, ja begeistert, und sagte, das hätte sie oft getan. Sie lachte nie, das fiel mir auf.

„Ich will Ihnen zum Dank die Wahrheit verkünden,“ bemerkte sie jetzt. „Sie haben große Reisen gemacht.“

Ich lächelte und antwortete: „Diese Wahrheit ist leicht in einem Zimmer zu verkünden, das mit chinesischen Tempelstickereien austapeziert ist und auf dessen Schränken Holzschnitzereien aus der Südsee und Metallgegenstände aus den Sundainseln stehen.“

„Ja, das ist wahr. Sie sind in einem kleinen Land geboren und zweisprachig aufgewachsen.“

Obschon ich 20 Jahre in Deutschland lebe, mochte sie mit einem sehr feinen Ohr meine Abstammung aus meiner Sprechweise heraushören. Es gibt keine großen zweisprachigen Länder.

„Es stimmt,“ sagte ich nur. Doch war ich nun interessierter. Ein solches Sprachgefühl ist ungewöhnlich.

„Sie haben sowohl in einer Hafenstadt wie auf dem Land gelebt. Und daraus folgere ich, daß in Ihnen die beiden Pole der Selbsthaftigkeit und des Dranges zu wandern sind.“